

Lars-Broder Keil

Hans-Ulrich

von **OERTZEN**

Offizier und Widerstandskämpfer

Ein Lebensbild in Briefen und Erinnerungen

**Leseprobe © Lukas Verlag**

**Lukas Verlag**

# Leseprobe © Lukas Verlag

© by Lukas Verlag  
Erstausgabe, 1. Auflage 2005  
Alle Rechte vorbehalten

Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte  
Kollwitzstraße 57  
D-10405 Berlin  
<http://www.lukasverlag.com>

Layout, Satz und Umschlag: Verlag  
Druck: Elbe-Druckerei Wittenberg  
Bindung: Stein + Lehmann, Berlin

Printed in Germany  
ISBN 3-936872-49-X

# Inhalt

**Leseprobe © Lukas Verlag**

Vorwort .....	7
Kindheit in Mecklenburg.....	13
Schule Schloß Salem .....	22
Auf dem Weg in den Generalstab.....	35
Liebesbriefe von der Front .....	54
Oertzens Einsatz am 20. Juli 1944 in Berlin.....	144
Erinnerungen eines Mitstreiters.....	153
Der Leidensweg Ingrid von Oertzens.....	155
Spätes Gedenken an einen Widerstandskämpfer.....	162
Anhang .....	170

Für meine Eltern

**Leseprobe © Lukas Verlag**

# Vorwort

## Leseprobe © Lukas Verlag

Diese Männer kämpften ohne eine Hilfe von innen oder außen – einzig getrieben von der Unruhe ihres Gewissens. Solange sie lebten, waren sie für uns unsichtbar und unerkennbar, weil sie sich tarnen mußten. Aber an den Toten ist der Widerstand sichtbar geworden.

*Winston Churchill*

WER AN DEN 20. JULI 1944 DENKT, dem kommen Namen wie Claus Schenk Graf von Stauffenberg und Ludwig Beck in den Sinn, vielleicht auch Henning von Tresckow und Friedrich Olbricht. Sie alle sind unmittelbar nach dem Scheitern des Staatsstreiches hingerichtet worden oder nahmen sich selbst das Leben. Das gleiche Schicksal wählte am 21. Juli 1944 der neunundzwanzigjährige Hans-Ulrich von Oertzen – er steckte sich eine Gewehrsprenggranate in den Mund. In den vielen hundert Büchern, Aufsätzen und Dokumenten über den militärischen Widerstand taucht Oertzen nur als Randfigur auf. Trägt man diese Mosaiksteine zusammen, ergibt sich jedoch ein überraschendes Bild: Er war alles andere als eine Randfigur. Oertzen gehörte nicht nur zu den engsten Vertrauten von Tresckow, einem der führenden Köpfe der Verschwörung, er war auch an mehreren Attentatsvorbereitungen aktiv beteiligt, arbeitete zusammen mit Stauffenberg an den Alarmierungsplänen »Walküre« und fungierte für ihn am 20. Juli als Verbindungsoffizier im wichtigen Wehrkreis Berlin.

Wie ist es angesichts dieser wichtigen Rolle möglich, daß die Person Hans-Ulrich von Oertzen, sein Leben und sein Schicksal im Widerstand bis heute weitgehend unbekannt geblieben sind? Die Konzentration auf den Attentäter Stauffenberg und ausgewählte führende Akteure dürfte ein Grund dafür sein. Zum anderen sind nur wenige biographische Zeugnisse überliefert: Seine Eltern starben früh, weitere nahe Verwandte besaß Oertzen nicht, die nur vier Monate währende Ehe mit Ingrid von Langenn-Steinkeller, heute Simonsen, blieb kinderlos. Doch es gibt noch Spuren, die nur gefunden werden müssen: hier zwei Aufnahmen beim Bruder seines Patenkindes, dort zwei Fotoalben beim Neffen seines väterlichen Förderers, hier ein Eintrag im Gästebuch der Eltern seines besten Freundes und Beschreibungen in den Notizen längst verstorbener Kriegskameraden, dort eine Mitschülerin, die sich noch lebhaft an ihn erinnern kann. Diese Spuren vervollständigen das Lebensbild, machen es vielfältiger und farbiger.

Im Mittelpunkt des Buches – der ersten biographischen Studie zu Hans-Ulrich von Oertzen – steht jedoch eine Auswahl von Briefen, die er 1942 bis 1944 an seine Frau geschrieben hat. Jahrzehntlang hütete sie die rund 240 Briefe. Nun stellte Ingrid Simonsen, verwitwete von Oertzen, das schriftliche Erbe ihres ersten Mannes erstmals vollständig zur Verfügung. Wenige Ausschnitte veröffentlichte ich im Juli 2004 in den Tageszeitungen »Berliner Morgenpost« und »DIE WELT«. Den ersten Brief erhielt Ingrid wenige Tage nach dem Kennenlernen am 2. August 1942, den letzten wenige Tage vor seinem Tod. Ihre Antworten sind bis auf wenige Exemplare verschollen.

Oertzens Briefe sind Zeugnisse einer Liebe, die sich trotz der Wirren des Krieges behaupten kann, Zeugnisse von Sehnsüchten, die junge Menschen haben, und des festen Glaubens, daß es eine gemeinsame Zukunft gibt. Hans-Ulrich von Oertzen heiratete Ingrid vier Monate vor dem Attentat auf Hitler – ein Zeichen, daß er vom Gelingen ausging.

Die Briefe zeigen wie die anderen hier publizierten Dokumente einen ehrgeizigen, selbstbewußten und zielstrebigem jungen Mann, ein Organisations-talent, das überall – ob in der Schule, beim Sport oder beim Militär – nach Höchstleistungen und Anerkennung strebte. Sein väterlicher Freund, Edgar Röhricht, beschrieb Oertzens Zielstrebigkeit so: »Wo wir zu grübeln und zu erwägen beginnen, verfügt er über die Unbekümmertheit des Entschlusses.« Das Lebensbild läßt aber ebenso einen traditionsbewußten, bodenständigen Menschen erkennen, dessen Kindheit auf dem Gut der Oertzens im mecklen-burgischen Rattey ihn so stark geprägt hat wie die humanistische Bildung in der Internatsschule Salem am Bodensee. Immer wieder scheinen sein Humor, sein Optimismus, aber auch seine Nachdenklichkeit auf. Einmal schrieb er: »Die Aufgaben, die das Leben an uns stellt, müssen wir lösen, um wirklich zu leben.« Ein anderes Mal: »Nur durch Prüfungen werden wir geläutert.«

Trotz seines Selbstbewußtseins suchte Oertzen die Nähe zu starken Persönlichkeiten, die ihm Halt und Orientierung geben konnten: zunächst zu seiner alleinerziehenden Mutter Elisabeth von Oertzen und zu Edgar Röhricht, später zu seiner Ehefrau Ingrid und zu seinem Vorgesetzten Henning von Tresckow. Diese vier Personen spielen eine zentrale Rolle in diesem Buch.

Oertzen war wie viele seiner Generation bereitwillig und voller Ideale in den Krieg gezogen, hatte sich aufgeschlossen dem NS-Regime gegenüber gezeigt, das vorgab, eine neue Gesellschaft mit neuen Menschen schaffen zu wollen, wie Johannes Tuchel und Peter Steinbach von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand treffend das Wesen diktatorischer Systeme zusammenfassen. Solche Systeme, schreiben sie, deuten überkommene Begriffe um, belegen sie mit neuem Sinn und verwandeln sie in politische Schlagworte. Sie vernebeln auf diese Weise die Wahrnehmung des Unrechtscharakters und erzeugen Wehr- und Fraglosigkeit. In einer solchen Situation könne sich als Individuum nur



Hans-Ulrich von Oertzen,  
um 1942

behaupten, »wer den Willen und die Fähigkeit zu klarer Erkenntnis besitzt und die Bereitschaft, sich für Veränderungen einzusetzen – nicht selten ohne Rücksicht auf die eigene Person«.

Oertzen war dazu bereit, auch wenn sein Weg zum Widerstand nicht geradlinig verlief. Der junge Offizier hat immer wieder gezweifelt, ob er, der Pflichtbewußte, seinen Eid brechen und damit gegen das Fundament seiner beruflichen Existenz verstoßen darf: das Prinzip von Befehl und Gehorsam. Oertzen mochte seinen Beruf und hat sich nach jedem Wechsel seiner militärischen Positionen zu Beginn von den neuen Aufgaben begeistern lassen, um schließlich doch desillusioniert und bitter enttäuscht vom System zu der Erkenntnis zu kommen, daß Hitler Deutschland in den Abgrund führt.

Oertzen erwähnte in seinen Briefen mit keiner Silbe seine Rolle im Widerstand. Konspiration war eine Grundvoraussetzung für den Erfolg und ein Gebot für die eigene Sicherheit. Ebenso die Verstellung. Oft hat er seine Ansichten hinter Beschreibungen seiner Beziehung zu Ingrid versteckt. Und doch läßt sich dem Wandel des jungen Offiziers nachspüren, der, zieht man die historischen Ereignisse hinzu, mit der Beteiligung am Staatsstreich erklärbar ist.

Die Frage nach der tatsächlichen Motivation, nach dem auslösenden Moment, muß trotzdem unbeantwortet bleiben. Wie bei den anderen Beteiligten am militärischen Widerstand auch, läßt sich ein Widerspruch zwischen der Tat und dem Lebensweg nicht restlos auflösen. Doch allein die Tatsache, daß ein mit dem System arrangierter Offizier seine Einstellung als Fehler erkennt, den Mut aufbringt, sie zu ändern, und sich als Konsequenz daraus an einem Umsturz beteiligt, verdient Hochachtung. Die empfand auch Carl Zuckmayer, der in einem Memento zum 20. Juli 1969 ausführte: »Es ist leicht, am Mißlingen dieses Aufstands Kritik zu üben, seine vielfache Verspätung, seine ungenügende Vorbereitung und Absicherung zu bemängeln. Aber wer, der lebt, könnte von sich selbst sagen, daß er unter gleichen Umständen den gleichen Mut und die gleiche Haltung aufgebracht hätte?«

Für Oertzen gilt schließlich auch, was sein politisches Vorbild Henning von Tresckow als Grundsatz für den Widerstand gegen Hitler formulierte: »Wenn einst Gott Abraham verheißen hat, er werde Sodom nicht verderben, wenn auch nur zehn Gerechte darin seien, so hoffe ich, daß Gott auch Deutschland um unsertwillen nicht vernichten wird. Niemand von uns kann über seinen Tod Klage führen. Wer in unseren Kreis getreten ist, hat damit das Nessushemd angezogen. Der sittliche Wert eines Menschen beginnt erst dort, wo er bereit ist, für seine Überzeugung sein Leben hinzugeben.«

Am 6. März 2005 wäre Hans-Ulrich von Oertzen neunzig Jahre alt geworden. Mit diesem Buch möchte ich an den mutigen Teilnehmer am Aufstand vom 20. Juli 1944 erinnern. Oertzen wird weiterhin ein »Held der zweiten Reihe« sein, aber einer, der nun hoffentlich vollständiger in Erinnerung bleiben wird, als das bislang der Fall war.

Zum Schluß eine technische Anmerkung: Ich habe aus rein optischen Gründen bei allen Briefausschnitten die Auslassungszeichen zu Beginn und am Ende weggelassen und diese nur in den Texten verwendet. Außerdem habe ich bei der Zusammenfügung der verschiedenen Dokumente und Erinnerungen in Kapitel, die Oertzens Lebensstationen skizzieren, sowohl die Rechtschreibung als auch die Schreibweise der Namen vereinheitlicht und ursprünglich benutzte Abkürzungen ausgeschrieben beziehungsweise ihre Bedeutung erläutert – mit einer Ausnahme: Die beiden offiziellen Dokumente des Reichskriminalpolizeiamtes, die sich mit dem Selbstmord Oertzens befassen, blieben in ihrer Schreibweise unverändert.

Naturgemäß hat ein Buch, in dem Erinnerungen und Zeugnisse zusammengetragen werden, viele Autoren. Bei allen, die mir selbstlos geholfen haben, möchte ich mich hiermit bedanken. An erster Stelle ist Ingrid Simonsen, verwitwete von Oertzen, zu nennen, die bereit war, die sehr persönliche Hinterlassenschaft ihres ersten Mannes zu öffnen, was nicht hoch genug geschätzt werden kann,

**Leseprobe © Lukas Verlag**



sowie Dr. Johannes Tuchel von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin, der nie Zweifel hatte, daß die Geschichte Hans-Ulrich von Oertzens in ein Buch gehört. Dr. Frank Böttcher und Ben Bauer vom Lukas Verlag haben auf unkomplizierte Art und Weise für die Umsetzung der Idee gesorgt. Weiterhin möchte ich mich bei Wilhelm-Thedwig von Oertzen, dem Genealogischen Sachbearbeiter des Oertzenschen Familienverbandes e.V., bedanken, der viel Material zur Verfügung gestellt hat und Licht in die Verwandtschaftsverhältnisse der Oertzen-Familie bringen konnte. Philipp Freiherr von Boeselager hat den Beitrag über seinen einstigen Mitstreiter eigens für dieses Buch angefertigt, wofür ihm herzlich gedankt sei. Mein Dank gilt auch Dietrich von Saldern, Bertha von Buchwaldt, Huberta von Abercron, Georgia van der Rohe, Agnes von Oertzen, Irmgard von Mohl, Joachim Wegener, Silvia von Rudzinski und Rolf Wilken, die ihre persönlichen Erinnerungen an Hans-Ulrich von Oertzen geschildert oder mir Dokumente überlassen haben. Torsten Simonsen hat sehr ehrlich das Wort für die nachfolgenden Generationen ergriffen. Sophie Weidlich vom Kurt-Hahn-Archiv in Salem konnte Wertvolles zur Schulzeit Oertzens beitragen, Ursula Frommann aus Schönbeck Pressematerial zum Gut Rattey.

Sven Felix Kellerhoff hat in bewährter Weise mit kritischen Hinweisen die Arbeit am Buch begleitet und hingenommen, daß ich mich auf »sein Territorium« gewagt habe. Monika Gräßler hat mit gewohnter Sorgfalt das Manuskript durchgesehen.

Vor allem aber möchte ich mich bei meiner Frau und meiner Tochter für ihre Unterstützung bedanken und für ihr geduldiges Zuhören, wenn ich wieder einmal über eine neu entdeckte Spur Hans-Ulrich von Oertzens erzählen mußte.

Dieses Buch widme ich meinen Eltern, Edeltraud und Manfred Keil, die auf verschiedene Weise mein Interesse für Geschichte geweckt haben.

Berlin, im April 2005

*Lars-Broder Keil*